



Interview mit Günter von Gehlen von Ute Deichmann über seinen Aufenthalt am Weizmann Institut

Institut 1967-68: Jerusalem 27. April 2013 (modifiziert von GvG am 21. März 2017)

UD: Warum wurden Sie für das Fellowship ausgewählt oder optierten Sie dafür?

GvG: Ich erinnere mich nicht, dass ein Interview mit einer Auswahlkommission der VW-Stiftung stattgefunden hätte. Vielleicht habe ich einen schriftlichen Antrag gestellt. Jedenfalls wurden mir keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt, nachdem ich den Wunsch geäußert hatte, im Rahmen dieses Programmes am Weizmann Institut zu arbeiten.

UD: Warum hatten Sie Interesse, nach Israel zu gehen?

Ich hatte 1962 an der TH.Karlsruhe promoviert und war seit 1963 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Theoretische Physik der Universität Heidelberg bei Prof. Berthold Stech. Im Februar 1967 hatte ich mich dort habilitiert. Danach war eine Veränderung, insbesondere ein Auslandsaufenthalt, natürlich. Ich wurde durch Florian Scheck, der direkt nach seiner Promotion mit einem VW-Stipendium bis 1966 am Weizmann Institut gearbeitet hatte, und Ende 1966 mein Kollege in Heidelberg wurde, auf die dortigen guten Arbeitsbedingungen aufmerksam gemacht. Aus wichtigen Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Teilchenphysik kannten wir die Namen der Prof. H. Lipkin, H. Harari, H. Rubinstein des Weizmann Instituts. So bekundete ich Anfang 1967 wegen des hervorragenden Rufes des Fachgebietes mein Interesse, dort zu arbeiten. Daneben waren aber auch Abenteuerlust und die

Faszination, die der junge Staat Israel ausübte, im Spiel. Die Zusage erhielt ich etwa im Mai 1967 kurz vor Ausbruch des Sechstagekrieges.

Einen Monat vor der Abreise nach Israel lernte ich auf einer internationalen Tagung in Heidelberg über Elementarteilchenphysik Prof. H. Rubinstein persönlich gut kennen. Während meines einjährigen Aufenthaltes am Weizmann Institut hatte ich insbesondere mit ihm und mit den damaligen Postdocs G.Veneziano, M.Virasoro, A.Schwimmer fast täglichen Kontakt.

UD: Mir scheint, dass es ausschließlich junge Physiker aus Heidelberg waren, die an der Kollaboration in der Physik mit dem WI teilnahmen. Wissen Sie von jungen Forschern aus anderen Instituten?

GvG: Soweit ich mich erinnern kann, kamen damals die VW-Stipendiaten am Weizmann Institut alle aus Heidelberg. Ob es allgemeine Ausschreibungen dieser Stipendien gab, weiß und erinnere ich nicht.

UD: Welche Rolle spielte Hans Jensen für die Kooperation und welches Interesse hatte er daran?

GvG: Hans D. Jensen war der unbestrittene Senior des Heidelberger Theorieinstitutes am Philosophenweg. Es gab wöchentliche gemeinsame Seminare der Teilchenphysiker um B. Stech mit den Kernphysikern um H. D. Jensen und H. A. Weidenmüller. Die Diskussionsbemerkungen von H. D. Jensen waren oft sehr kritisch. An persönliche Gespräche H. D. Jensens mit mir jungem Assistenten, auch bei Seminar-Nachsitzungen, erinnere ich mich nicht. So glaube ich auch nicht, dass er mich etwa gefragt hat, ob ich in Rehovot arbeiten wolle. Ich erinnere auch nicht, dass H. D. Jensen während meines Aufenthaltes die Theorie-Arbeitsgruppe des Weizmann Institutes besucht hätte, im Gegensatz zu W. Gentner, der mehrfach kam. Meine Frau und ich wurden sofort nach unserer Ankunft vom damaligen Direktor Prof. Amos de Shalit und von Prof. Igal Talmi mit großer – für Heidelberger Verhältnisse ungewohnter -

Herzlichkeit und persönlichen Einladungen aufgenommen. Hierbei habe ich nur freundliche Worte der Weizmann Professoren bezüglich H. D. Jensens in Erinnerung.

Ich erinnere H. D. Jensen als Person, die allem Pathos ablehnend gegenüber stand. Er machte ironische Bemerkungen, wenn er es nicht vermeiden konnte, anlässlich des Besuches eines Staatsgastes einer Einladung zum Ministerpräsidenten nach Stuttgart zu folgen. Dass er mit der Förderung des israelisch-deutschen Austausch zur jüdisch-deutschen Versöhnung beitragen wollte, und dass ihm dies ein wichtiges Anliegen war, erschien mir selbstverständlich.

UD: Wie unterschied sich die Forschung in der theoretischen Physik am Weizmann Institut von der in Heidelberg?

GvG: Sowohl die theoretische Kernphysik als auch die theoretische Teilchenphysik waren in Heidelberg auf dem neusten internationalen Stand. Mit der Kernphysik hatte ich nur indirekten Kontakt. Auf dem Gebiet der Teilchenphysik und Quantenfeldtheorie hatte ich durch meine Arbeit in Heidelberg keine Schwierigkeiten, den Diskussionen und Arbeiten am Weizmann zu folgen, brachte aber auch keine wesentlichen Anregungen mit. Am Weizmann Institut kamen praktisch wöchentlich internationale Spitzenphysiker aus den führenden Instituten der USA und anderen Ländern für mehrere Tage zu Besuch und gaben Seminare. So lernte ich dort flüchtig zahlreiche berühmte Physiker kennen, z.B. E. Teller, Sh. Glashow, S. Coleman, Val. Telegdi, M. Ruderman. Damit konnte Heidelberg nicht mithalten. Aber auch die Lebhaftigkeit, Offenheit und Begeisterung der Diskussionen der Gruppe um H. Rubinstein, die sich vielfach in der Cafeteria im Zentrum des Institutes entwickelten (bei denen Resultate gefunden wurden, die später bei der Formulierung der String-Theorie wichtig werden sollten) war unvergleichlich. Hinzu kamen die regelmäßigen Besuche aus dem nahen Tel-Aviv von D. Horn, S. Nussinov, etc. zu gemeinsamen Seminaren. Zur engeren Gruppe um H. Rubinstein gehörten insbesondere: G. Veneziano, der 1967 aus Florenz zur Gruppe um H. Rubinstein hinzugestoßen war und

M.A. Virasoro, der aus Buenos Aires kam. Heute bilden das Veneziano-Modell und die Virasoro-Algebra wesentliche Grundlagen der Stringtheorie.

UD: Welche wissenschaftliche Bedeutung hatte die Kollaboration in der Physik für das Weizmann Institut? War das Materielle entscheidend?

GvG: Die Mitglieder der Teilchenphysik-Theoriegruppe des Weizmann Instituts hatten von mir kaum wissenschaftlichen Nutzen. Es kamen so viele wichtige erstklassige Besucher aus den USA und aus vielen anderen Ländern zu Diskussionen in dieser Gruppe. Ich denke, in der Kernphysik war die Zusammenarbeit mit deutschen Besuchern viel gegenseitiger und hatte hohes Niveau.

Ich glaube nicht, dass materielle Gründe für den Aufbau der Kollaboration entscheidend waren. Für die theoretische Physik waren die involvierten Geldmengen sowieso recht klein, viel größer werden sie allerdings in der experimentellen Kernphysik gewesen sein. Obwohl der Widerstand innerhalb des Institutes gegen deutsche Postdoc-level Physiker beträchtlich war, haben insbesondere Amos de Shalit und Igal Talmi uns freundlich empfangen, ohne daß Vorbehalte erkennbar wurden. Amos de Shalit als Direktor des Institutes ist bei anfänglichen Konflikten klar für uns eingetreten. Wir waren damals eine junge deutsche Generation, mit der man eine gute Verständigung aufbauen wollte.

UD: Welche wissenschaftliche Bedeutung hatte der Aufenthalt am Weizmann Institut für Sie?

GvG: Ich lernte die neusten Entwicklungen der theoretischen Teilchenphysik und ihre Techniken aus erster Hand und konnte viele Kontakte und auch Freundschaften aufbauen. Diese bestehen in zahlreichen Fällen bis heute, 45 Jahre danach. Seit 1970 arbeitete ich am Physikalischen Institut der Universität Bonn und mehrere der Bekannten von Weizmann Institut kamen zu regelmäßigen kurzen und längeren Forschungsaufenthalten an das Bonner Institut. Hier sind zunächst die häufigen Besuche von H. Rubinstein zu nennen. V.

Rittenberg kam kurz nach meiner Abreise 1969 an das Weizmann Institut. Wir lernten ihn über H. Rubinstein kennen. Er übernahm 1975 eine Professur in Bonn und hat seitdem die Forschung der Bonner Theoriegruppe sehr wesentlich mitgestaltet.

Auf persönlichem Gebiet hat mich mein damaliger einjähriger Forschungsaufenthalt in Israel bis heute beeinflusst: Wir haben zahlreiche Freunde in Rehovot und in Jerusalem, die wir regelmäßig in Israel besuchen, auch mehrere, die nicht mit dem Weizmann Institut in Verbindung stehen. Meine Tochter hat 2005-6 an der Hebrew University ihren M.A. erworben und mehrere Jahre in Jerusalem gewohnt.